

Liebe Gemeinde,

Zu Beginn möchte ich Ihnen heute gerne eine alte Geschichte erzählen: Da war dieser französische Forscher, der durchstreifte die Wüste gemeinsam mit einigen arabischen Kollegen. Bei Sonnenuntergang breiteten diese ihre Teppiche aus und fingen an zu beten. „Was machst du da?“ fragte der Wissenschaftler einen von ihnen. „Ich bete.“ – „Zu wem?“ – „Zu Allah.“ – „Hast du den jemals gesehen, gehört oder gefühlt?“ – „Nein.“ – „Dann bist du ein Narr!“

Am nächsten Morgen kroch der Franzose aus seinem Zelt und meinte: „Heute Nacht ist ein Kamel vor meinem Zelt gewesen.“ Da blitzte es in den Augen seines Kollegen auf: „Hast du es gesehen, gehört oder gefühlt?“ – „Nein. Aber man sieht doch überall die Fußspuren!“ – In diesem Moment geht die Sonne in ihrer ganzen Pracht auf. Der Einheimische weist in ihre Richtung und sagt: „Da siehst du sie: die Fußspuren Gottes!“

Unser heutiger Sonntag trägt den Namen Rogate – übersetzt ‚Betet‘.

Nun ist Beten heutzutage für die meisten Menschen allenfalls ein Randthema und das hat vielfältige Ursachen: Veränderte Lebensgewohnheiten, wandelnde Gottesbilder, das Gefühl, dass Gebete vergeblich waren. Warum also noch beten?

Und doch beten mehr Menschen als man vielleicht denkt. Sie beten nicht nur in Gottesdiensten, sondern vielleicht morgens nach dem Aufstehen, mittags vor dem Essen oder abends vor dem Einschlafen. Und so mancher, der eigentlich nie betet, schickt trotz aller Zweifel in der Not ein Stoßgebet gen Himmel, so nach dem Motto: Schaden kann es schließlich nicht.

Trotzdem ist Beten in unserem Kulturkreis keine Selbstverständlichkeit mehr. Die wenigsten Menschen können sich Gott als jemanden vorstellen, der uns aktiv zuhört. Und macht es Sinn mit jemandem zu reden, der nicht hören kann?

Hat sich das Thema »Beten« damit für Menschen, die ein anderes Gottesbild haben, erledigt? Ich glaube nicht. Denn viele sehen in Gott weniger ein persönliches Gegenüber, das hören könnte, als eine alles durchdringende Macht, die einfach da ist. Gott ist für sie der alles tragende Grund, die alles verbindende Energie, die göttliche Kraft in allem. Wer Gott so versteht, kann zwar kein Gespräch im menschlichen Sinne mit ihm führen, diese Kraft aber spüren und sich ihr öffnen. Was ist ein Gebet anderes als im Bewusstsein der Gegenwart Gottes laut Gesprochenes oder leise Gedachtes?

Die eine Art zu beten muss die andere nicht ausschließen. Viele praktizieren durchaus beides. Vielleicht hatte der Verfasser unseres heutigen Predigttextes genau das im Sinn, als er aufforderte, stetig zu beten. Ich glaube jedenfalls nicht, dass er gemeint hat, dass wir Gott ununterbrochen zutexten sollen. Hören wir also, was er dem Timotheus zum Thema Gebet geschrieben hat: *1. Timotheus 2, 1-6a*

***So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.***

Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung – der Brief an Timotheus nennt eine Fülle von Optionen des Redens mit Gott.

Zeige Gott, was du denkst, er wird dich schon verstehen. Wer betet, gibt sich nicht zufrieden mit dem, was schon ist. Wer betet, träumt davon, etwas zu bewirken. Wer betet, geht davon aus, dass Gott sich etwas daraus macht, was wir denken.

Lässt Gott sich bewegen durch unser Gebet? Oder bewegt er vielmehr uns, die Betenden, die wir in Gedanken und Worten vor ihn bringen, was uns auf der Seele liegt? Beten ist keine Einbahnstraße. Ich glaube, dass meine Bitte gehört wird; sie ist so etwas wie der innerste Kern des Gebets. Hier dürfen wir all das vor Gott legen, was uns Sorge macht, wovor wir Angst haben; was wir vorhaben und worüber wir nachdenken. Allerdings brauchen wir Gott nicht schon die Lösungsvorschläge mitzuliefern. Es genügt unsere Bitte zu benennen. Gott ist schließlich keine Wunscherfüllungs-Maschine, sondern – um Dietrich Bonhoeffer zu zitieren - *Gott erfüllt nicht all unsere Wünsche, aber gewiss all seine Verheißungen.*

Im Predigttext wird als nächstes das Gebet genannt. Damit ist das Beten im Gottesdienst gemeint, bei dem wir uns gemeinsam mit anderen an Gott wenden und uns seiner Nähe versichern. So kann sich unser Kompass – dessen Nadel in unserem Alltag so oft abgelenkt wird - wieder neu auf Gott ausrichten und das Gebet wird uns zur Kraftquelle und zur Orientierung für unser Handeln.

Eine weitere Form des Redens mit Gott ist die Fürbitte. Sie spannt den Bogen weit über unsere persönlichen Bedürfnisse hinaus. Sie weist zum Nächsten und über ihn in die Welt. Und die Welt braucht Gebete. Und hören Sie mal genau hin: Für die Obrigkeit sollen wir beten. Nicht zur Obrigkeit, nicht zu den Regierenden und Präsidenten. Damals ließen

sich die Kaiser in Rom oder sonst wo als Götter anbeten. Manche Präsidenten kommen sich anscheinend heute noch so vor.

Für die Mächtigen sollen wir beten, dass sie zur Vernunft kommen. Für unsere Politikerinnen und Politiker, dass sie mit Weisheit und mit Empathie gesegnet seien. Und dass sie in Krisenzeiten einen klaren Verstand bewahren und das Vertrauen, das wir in sie setzen zu schätzen wissen.

Der Zusatz *„damit wir in Ruhe und Frieden leben können“* wurde oft als duckmäuserisch missverstanden. So ist das aber nicht gemeint. Es geht hier gerade nicht um ein Beten, das nur meiner persönlichen Seligkeit dient, sondern um eins, das vor Gott für alle Menschen eintritt. Insofern ist das Gebet für alle auch ein politisches Gebet, das den Lauf der Dinge beeinflussen kann. Wie es mit unserer Welt weitergeht, steht nicht fest. Es hängt unter anderem von unseren Gebeten ab.

Beten ist eine unserer Möglichkeiten, uns einzumischen. Wir sollten diese Möglichkeit, die Welt betend zu verändern nicht unterschätzen. Wer betet, ist nicht machtlos. Martin Luther hat es einmal sehr treffend so gesagt: *„Du sollst dich einsetzen, als ob alles von dir abhängt, und du sollst beten, als ob nur Gott allein helfen kann“*. Anders ausgedrückt: Beten ersetzt nicht die Tat. Doch es ist eine Tat, die durch nichts ersetzt werden kann.

Kommen wir nun zur letzten Ausdrucksform des Gebets: Die Danksagung. Und? Ist die eigentlich „für etwas gut“? – Dazu habe ich Ihnen noch eine weitere kleine Geschichte mitgebracht:

Ein junger Mann kam zu einem frommen Einsiedler und klagte: „Meine Gebete haben keinen Erfolg.“ Der Eremit sagte zu ihm: „Siehst du den schmutzigen Korb vor meiner Hütte? Nimm ihn und hole damit Wasser vom Brunnen.“ Der Mann tat es und merkte dabei, wie alles Wasser sofort wieder aus dem Korb heraus lief. Da sagte er: „Warum soll ich diese nutzlose Arbeit tun? Man kann doch mit einem Korb kein Wasser

holen.“ Da antwortete ihm der Einsiedler: „Du hast zwar kein Wasser gebracht, aber der schmutzige Korb ist dabei sauber geworden. So ist es auch mit dem Beten. Wenn du auch meinst, dein Beten bewirkt nichts, so hat es doch deine Seele gesäubert.“

Was der Einsiedler da gesagt hat, gilt besonders für das Dankgebet. Dankbarkeit ist die Medizin der Seele gegen die Kräfte der Zerstörung. Wir haben das Danken vielfach verlernt. In Wohlstand und Sicherheit ist alles so selbstverständlich geworden. Und weil alles scheinbar so selbstverständlich ist, haben wir häufig das Danken durch Jammern ersetzt. Im Englischen sagt man ‚Count your blessings every day‘ – womit gemeint ist, dass man sich jeden Tag überlegen soll, wofür man dankbar sein kann. Ich kann das als abendliches Ritual nur empfehlen! Haben Sie mal darauf geachtet, wie oft Sie an einem Tag „Gottseidank“ sagen? Ist das nur eine Floskel, oder meinen wir damit auch, was wir sagen, nämlich „Gott sei Dank“? Wer Gott dankt, der wäscht sich sauber von Unzufriedenheit, Hass und Neid.

*„In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet“,* singen wir in „Lobe den Herren“. Wer dies singt und dann anfängt darüber nachzudenken, dessen Dankgebet kann lang werden.

Wer betet, spürt etwas von der Wärme Gottes. Wer betet, bekommt neue Energie. Wer betet, weiß: Ich bin nicht allein. Gott ist für mich da. Er hält mich. Er trägt mich. Jedes Gebet ist ein Sonnenbad für die Seele.

Amen.